

Franz Stelzhamer am Vortragstisch

Von Franz Pocci (Enkel)

Den Lesern dieser Blätter über Stelzhamer etwas erzählen zu wollen, scheint fast vermessen. Denn die Meisten sind doch mit dem naturwüchsigen Piesenkamer, mit seinen warmherzigen, obderennsischen Strophen, seinen gutgesetzten schriftdeutschen Versen, seinen dramatischen Dichtungen und seiner Prosa wohlvertraut. Da muß der Anlaß also schon ein besonderer sein, und das ist er vielleicht, wenn ich Ihnen den Dichter am Vortragspulte zeige, so wie ihn mein Großvater Franz Pocci, dessen 50. Todestag vor zwei Jahren ja weit und breit ein Ausgangspunkt neuer Beachtung und Würdigung war, im Frühjahr 1843 in München gesehen hat; wenn ich dabei zugleich eine Legende richtig stelle, die über den derben, aber doch gutmütigen und biedern Oberösterreicher da und dort auftauchte. Hiernach wäre ein Vortrag vor König Ludwig I. von Bayern nicht zustande gekommen, weil Stelzhamer als Abschluß einer mißverständlichen Besprechung gesagt hätte: „Es gibt mehr Könige, aber nur einen Stelzhamer“. Nach Andern hätte er diese ungezogene Antwort bei Herzog Max gar dem Könige selbst gegeben, als dieser ihn aufforderte, ihn während des Vortrages anzusehen. Die etwas überraschende, zu sehr auf eigene Bedeutung pochende Erwidrerung wurde allerdings erteilt, aber in anderm Zusammenhange.

Von 1842 bis 1845 zog Stelzhamer wandernd als Vortragskünstler durch Österreich und Bayern, wo er mit sprachlicher Vollenendung vor allem seine wohlklingenden Dialektgedichte meist freisprechend hören ließ. Er schildert diese Wanderungen in einem Gedichte „Per pedes apostolorum“. Auch München wollte sich die literarische Kostprobe nicht entgehen lassen; so saß der „herumziehende“ Dichter in der kunstfrohen bayerischen Residenzstadt öfters an dem Vortragstische, – eine damals noch recht unge-



Zeichnung von Grafen Franz Pocci



wohnte, kaum gebräuchliche Gepflogenheit. Im Palast des Herzogs Maximilian in der Ludwigstraße, im Odeon, im Stubenvollkeller, dort vor der Künstlerschaft, fand er aufnahmebereite, dankbare Zuhörer; „verstand es doch Stelzhamer“, so erzählt uns Dr. August Schmidt, „wie kein Anderer seinen Gedichten im Vortrage Seele und Leben einzuhauchen“. Auch Ludwig I., der königliche Gönner der Künstler und Dichter, wollte den Sänger aus dem Innviertel gerne kennenlernen und hören. Als nun Stelzhamer sehr verspätet zu diesem Abende eintraf und deshalb von Franz Pocci, der ihn als damaliger Zeremonienmeister empfing, zu hören bekam, daß Pünktlichkeit, die Höflichkeit der Könige gerade diesen gegenüber auch Dichtern zur Zierde gereiche, da gab der verwöhnte Sohn eines stolzen, harten Bauerngeschlechtes die ungeeignete Antwort: „Es gibt mehr Könige, aber nur einen Stelzhamer“. In diesem Augenblicke war es der Stelzhamer, der sich in seinem Werte nicht gerne unterschätzen ließ, der gar zu weit ging in seiner Eitelkeit; das war der Dichter, der schrieb:

„I bin á Kerl,
Ä Million stöckt in mir.
Und i wött um dö halb,
dá i dó ganze kriagn wir.“

Das ist der Stelzhamer, den auch sicher der Strich geärgert hätte, den mein Großvater versehentlich über das m des Namens unter die Karikatur (Ammerland Pocci-Archiv., Abt. Porträt und Karikaturen) setzte. Daß Stelzhamer sehr empfindlich über ein ihm „zugefügtes zweites m“ sein konnte, beweist auch einer seiner Vierzeiler.

Aber so war der Dichter im Grunde seines Herzens doch nicht. Wir kennen und lieben den warmfühlenden, natürlichen Stelzhamer Franzl, der da singt:

„Mei Hand drauf, daß's wohr is,
Mit Freudn schlog' i ein,
Daß i niamals nix vorstölln,
Nix wern will und sein.“